

FACHBUCHREIHE
für wirtschaftliche Bildung

Zusatzkompetenz Wirtschaft

**Mikroökonomie · Bruttoinlandsprodukt ·
Finanzierung**

Kaufmännisches Berufskolleg II
Berufskolleg Fremdsprachen (2. Jahr)
Berufskolleg Wirtschaftsinformatik (2. Jahr)
Zusatzprogramm für Wirtschaftsassistenten

5. Auflage

von
Theo Feist, Viktor Lüpertz

VERLAG EUROPA-LEHRMITTEL
Nourney, Vollmer GmbH & Co. KG
Düsselberger Straße 23
42781 Haan-Gruiten

Europa-Nr.: 76250







Verfasser:

Theo Feist Prof., Dipl.-Kfm.
Viktor Lüpertz Prof. Dr., Dipl.-Volksw.

Lektorat:

Volker Schuck StD, Dipl.-Kfm.

Verwendete Symbole:

	Verweis am Seitenrand der Sachdarstellung auf die Nummer einer thematisch zugehörigen Aufgabe am Ende des jeweiligen Kapitels
	Hinweis am Seitenrand auf gesetzliche Grundlagen. Alle angeführten Paragraphen sind in der Textsammlung „Wirtschaftsgesetze“, Verlag Europa Lehrmittel (Best. Nr. 94810) enthalten.
	Hinweis an Seitenrand bei einzelnen Aufgaben. Für diese Aufgaben enthält die Begleit-CD zum Lehrerhandbuch Dateien mit Kopiervorlagen für Arbeitsblätter zur Aufgabenlösung.
	Hinweis am Seitenrand bei einzelnen Aufgaben. Für die Lösung dieser Aufgaben ist eine Internetrecherche nötig.

Stand der Gesetzgebung: 01. April 2018

Falls für dieses Buch **Aktualisierungen** oder **Korrekturen** nötig werden sollten, finden Sie diese unter dem Auswahlpunkt **Aktualisierungen/Korrekturen** auf <http://www.europa-lehrmittel.de/76250>.

5. Auflage 2018

Druck 5 4 3 2 1

Alle Drucke derselben Auflage sind parallel einsetzbar, da bis auf die Behebung von Druckfehlern untereinander unverändert.

ISBN 978-3-8085-2656-9

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der gesetzlich geregelten Fälle muss vom Verlag schriftlich genehmigt werden.

© 2018 by Verlag Europa-Lehrmittel, Nourney, Vollmer GmbH & Co. KG, 42781 Haan-Gruiten
<http://www.europa-lehrmittel.de>

Gestaltung, Umschlag und Satz: Punkt für Punkt GmbH · Mediendesign, 40549 Düsseldorf
Umschlagfoto © Thomas – adobe.stock.com
Umschlagkonzept: tiff.any GmbH, 10999 Berlin
Druck: M. P. Media-Print Informationstechnologie GmbH, 33100 Paderborn

Vorwort zur 5. Auflage

Das bewährte Lehr- und Aufgabenbuch **Zusatzkompetenz Wirtschaft** liegt in der 5. Auflage vor. Es ist speziell auf die Lerninhalte im Kaufmännischen Berufskolleg II, Berufskolleg Fremdsprachen (2. Jahr) und das Berufskolleg Wirtschaftsinformatik (2. Jahr) in Baden-Württemberg ausgerichtet. Das Buch bildet den Bildungsplan Wirtschaft (verpflichtend ab Schuljahr 2018/2019) mit den gesamten prüfungsrelevanten Inhalten ab.

Es sind alle verpflichtenden und fakultativen Bildungsplaninhalte enthalten. Die fakultativen Teile sind entsprechend gekennzeichnet.

Gliederung des Buches

Entsprechend den Bildungsplanvorgaben ist das Buch in drei Abschnitte eingeteilt, die farblich voneinander abgehoben sind. Innerhalb dieser Abschnitte sind die Kapitel wie folgt gegliedert:

■ Sachdarstellung

Die Sachdarstellung wird durch zahlreiche Grafiken, Schaubilder, Übersichten und Tabellen ergänzt und veranschaulicht. Wichtige Definitionen und Merksätze sind farblich unterlegt.

■ Zusammenfassende Übersichten

Die Übersichten am Ende eines jeden Kapitels dienen der Veranschaulichung der Strukturzusammenhänge und können am Anfang, während und am Ende der Unterrichtseinheit eingesetzt werden. Alle diese Übersichten sind auch als PDF-Dateien auf der Begleit-CD zum Lehrerhandbuch enthalten (**siehe unten**).

■ Wiederholung des Grundwissens

Zu jedem Kapitel gehört ein umfangreicher Aufgaben- und Fragenkatalog zur Wiederholung des Grundwissens. Die Beantwortung ergibt sich unmittelbar aus der jeweils vorangehenden Sachdarstellung.

■ Aufgaben zum Erwerb und zur Anwendung von Kompetenzen

Die zahlreichen realitätsbezogenen Problemstellungen decken unterschiedliche Schwierigkeitsgrade und Anforderungsbereiche ab. Neben der Anwendung und Erschließung von thematischem Wissen ermöglichen sie auch die Einübung unterschiedlicher Arbeitstechniken und Lösungsverfahren sowie die Förderung von Sozial- und Methodenkompetenz.

Lehrer-CD

Ergänzend zu diesem Lehr- und Aufgabenbuch liegt eine Lehrer-CD (Best.-Nr. 76267) mit ausführlichen Lösungen zu den Aufgaben und Problemen, Hintergrund- und Zusatzinformationen, Kopiervorlagen für Arbeitsblätter zur Aufgabenlösung und zusammenfassenden Übersichten zu den Kapiteln des Buches vor.

Verfasser und Verlag sind für Verbesserungsvorschläge dankbar.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur 5. Auflage	3
-------------------------------------	---

Kompetenzbereich A Analyse mikroökonomischer Prozesse

1 Grundlagen des Wirtschaftens	9	
1.1 Bedürfnisse und Güter	9	
1.2 Güterknappheit als wirtschaftliches Grundproblem – Ökonomisches Prinzip	10	
1.3 Produktionsfaktoren	11	
1.4 Geld- und Güterkreislauf zwischen den Wirtschaftssektoren Unternehmen und Haushalte	12	
<i>Zusammenfassende Übersicht und Wiederholung des Grundwissens</i>	15	
2 Nachfrage der privaten Haushalte am Gütermarkt	17	
2.1 Grundlagen der Nachfragetheorie der privaten Haushalte	17	
2.2 Arten der Nutzenmessung	17	
2.3 Bestimmung des Haushaltsoptimums bei kardinaler Nutzenmessung (1. und 2. GOSSENSches Gesetz)	18	
2.3.1 Nutzenmaximum bei nur einem Konsumgut: Erstes GOSSENSches Gesetz	18	
2.3.2 Nutzenmaximum bei mehreren Konsumgütern: Zweites GOSSENSches Gesetz ¹	21	fakultativ
2.4 Bestimmung des Haushaltsoptimums bei ordinaler Nutzenmessung (Indifferenzkurven)	25	
2.4.1 Eigenschaften von Indifferenzkurven	25	
2.4.2 Bestimmung des Haushaltsoptimums	27	
2.4.3 Ableitung der individuellen Nachfragekurve	28	
2.5 Bestimmungsfaktoren des Nachfrageverhaltens privater Haushalte: Nachfragekurve und ihre Veränderung	29	
2.5.1 Allgemeine und spezielle Nachfragefunktion eines Haushalts	29	
2.5.2 Abhängigkeit der Nachfrage vom Preis des nachgefragten Gutes: Preis-Konsum-Kurve	30	
2.5.3 Verschiebung der Nachfragekurve	33	
2.6 Ungewöhnliches (nicht-rationales) Nachfrageverhalten privater Haushalte	35	fakultativ
2.7 Elastizität der Nachfrage	36	
2.7.1 Begriff der Elastizität	36	
2.7.2 Direkte Preiselastizität der Nachfrage	36	
2.7.3 Indirekte Preiselastizität der Nachfrage (Kreuzpreiselastizität)	41	
2.7.4 Einkommenselastizität	41	
2.7.5 Anwendungsfälle der Nachfrageelastizitäten im Überblick	43	
<i>Zusammenfassende Übersicht, Wiederholung des Grundwissens und Aufgaben</i>	44	
3 Angebot privater Unternehmen am Gütermarkt	53	
3.1 Bestimmungsfaktoren des Angebotsverhaltens privater Unternehmen: Angebotskurve und ihre Veränderung	53	

¹ Die Kapitel 2.3.2 und 2.4 sind keine Bestandteile des Bildungsplans, sind aber für das Verständnis der daraus abgeleiteten Bildungsinhalte notwendig und auch Bildungsinhalte der Wirtschaftsoberschule 1. Jahr.

3.1.1	Allgemeine und spezielle Angebotsfunktion eines Unternehmens	53
3.1.2	Abhängigkeit des Angebots vom Preis des angebotenen Gutes (Angebotskurve)	55
3.1.3	Verschiebung der Angebotskurve	59
3.2	Elastizität des Angebots	61
	<i>Zusammenfassende Übersicht, Wiederholung des Grundwissens und Aufgaben</i>	63
4	Preisbildung auf Wettbewerbsmärkten: Vollständige Konkurrenz	66
4.1	Funktionen und Arten von Märkten	66
4.2	Börse als Beispiel für einen vollkommenen Markt	68
4.3	Ausgleich von Angebot und Nachfrage: Marktpreisbildung am Beispiel der Börse	69
4.4	Marktgleichgewicht auf Wettbewerbsmärkten	72
4.5	Produzenten- und Konsumentenrente	75
4.6	Anpassungsprozesse bei Marktungleichgewichten	75
4.7	Änderung des Gleichgewichtspreises	78
4.8	Marktkonforme staatliche Eingriffe in die Preisbildung auf Wettbewerbsmärkten	79
4.9	Marktkonträre staatliche Eingriffe in die Preisbildung auf Wettbewerbsmärkten	81
	<i>Zusammenfassende Übersicht, Wiederholung des Grundwissens und Aufgaben</i>	84
5	Verhalten der Anbieter auf Märkten mit Marktmacht	90
5.1	Preisbildung beim Angebotsmonopol	90
5.1.1	Besonderheiten des Angebotsmonopols	90
5.1.2	Gewinnmaximum des Angebotsmonopolisten	91
5.1.3	Preisdifferenzierung des Angebotsmonopolisten	96
5.2	Monopolistischer Preisspielraum: Preisbildung beim Polypol auf dem unvollkommenen Markt	98
fakultativ 5.3	Verhaltensweisen der Anbieter beim Oligopol	100
	<i>Zusammenfassende Übersicht, Wiederholung des Grundwissens und Aufgaben</i>	103

Kompetenzbereich B:

Aussagekraft des Bruttoinlandsprodukts in der sozialen Marktwirtschaft

1	Grundbegriffe der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung	110
2	Entstehungs-, Verwendungs- und Verteilungsrechnung	113
2.1	Überblick	113
2.2	Entstehungsrechnung	113
2.3	Verwendungsrechnung	114
2.4	Verteilungsrechnung	115
3	Aussagekraft des Bruttoinlandsprodukts	116
3.1	Nominales und reales Inlandsprodukt	116
3.2	Kritik am Inlandsprodukt als Wohlstandsindikator	117
3.3	Soziale Indikatoren als Messgrößen für den Wohlstand	119
3.4	Grenzen des Wachstums	120
	<i>Zusammenfassende Übersicht, Wiederholung des Grundwissens und Aufgaben</i>	121

Kompetenzbereich C: Unternehmensbezogene Finanzierungsarten

1	Aktiengesellschaft	125
1.1	Merkmale und Gründung einer AG	125
1.2	Organe einer AG	126
1.2.1	Überblick	126
1.2.2	Vorstand	126
1.2.3	Aufsichtsrat	127
1.2.4	Hauptversammlung	127
	<i>Zusammenfassende Übersicht und Wiederholung des Grundwissens</i>	128
2	Finanzierungsarten im Überblick	129
	<i>Zusammenfassende Übersicht</i>	130
3	Beteiligungsfinanzierung bei verschiedenen Unternehmensformen	131
3.1	Beteiligungsfinanzierung bei einer Kommanditgesellschaft (KG)	131
	<i>Zusammenfassende Übersicht, Wiederholung des Grundwissens und Aufgaben</i>	131
3.2	Beteiligungsfinanzierung bei einer Aktiengesellschaft (AG): Kapitalerhöhung gegen Einlagen	132
3.2.1	Rechtliche Grundlagen der Kapitalerhöhung gegen Einlagen	132
3.2.2	Emissionsverfahren	133
3.2.3	Finanzierungswirkungen	135
3.2.4	Auswirkung einer Kapitalerhöhung auf die Stimmrechte der Aktionäre	138
	<i>Zusammenfassende Übersicht, Wiederholung des Grundwissens und Aufgaben</i>	139
4	Offene Selbstfinanzierung bei verschiedenen Unternehmensformen	142
4.1	Wesen der offenen Selbstfinanzierung	142
	<i>Zusammenfassende Übersicht und Wiederholung des Grundwissens</i>	143
4.2	Offene Selbstfinanzierung einer Kommanditgesellschaft (KG)	143
	<i>Zusammenfassende Übersicht, Wiederholung des Grundwissens und Aufgaben</i>	149
4.3	Offene Selbstfinanzierung einer Aktiengesellschaft (AG)	153
4.3.1	Bildung gesetzlicher und anderer Gewinnrücklagen	153
4.3.2	Auflösung von Rücklagen	155
4.3.3	Auswirkung der offenen Selbstfinanzierung auf den Bilanzkurs	156
4.3.4	Einfluss der Gewinnverwendung auf den Jahresabschluss einer AG	157
	<i>Zusammenfassende Übersicht, Wiederholung des Grundwissens und Aufgaben</i>	159
	Sachwortverzeichnis	163

Kompetenzbereich A:

Analyse mikroökonomischer Prozesse

1 Grundlagen des Wirtschaftens

1.1 Bedürfnisse und Güter

Jeder Mensch hat vielfältige Wünsche, die er erfüllt sehen möchte. In solchen Wünschen kommt das Gefühl eines Mangels zum Ausdruck. Mangelgefühle, die mit dem Bestreben einhergehen, den empfundenen Mangel zu beseitigen, werden als Bedürfnisse bezeichnet.



Bedürfnisse sind Mangelgefühle, die mit dem Wunsch verbunden sind, den Mangel zu beseitigen.

Bedürfnisse beziehen sich auf so unterschiedliche Lebensbereiche wie z. B.

- Nahrung, Wohnung, Kleidung,
- Schlaf, Sexualität, Gesundheit,
- Sicherung von Arbeitsplatz und Einkommen,
- Freizeit, Geselligkeit, Unterhaltung, soziale Kontakte,
- Freundschaft, Liebe, Zuneigung,
- Anerkennung, Bestätigung, Selbstverwirklichung.

Die Wirtschaftswissenschaft befasst sich nur mit solchen Bedürfnissen, für deren Befriedigung **wirtschaftliches Handeln** nötig ist (z. B. Befriedigung von Bedürfnissen wie Hunger, Bildung, Information). Dabei wird davon ausgegangen, dass solche Bedürfnisse in unbeschränktem Umfang vorhanden sind oder neu entstehen können.

Die **Befriedigung von Bedürfnissen erfolgt durch Güter** (z. B. Brot, Kleidung, Kinobesuch).



Güter sind Mittel, die direkt oder indirekt zur Befriedigung von Bedürfnissen dienen.

Güter stiften einen **Nutzen**: Je stärker die bei der Verwendung eines Gutes entstehende Bedürfnisbefriedigung ist, desto größer ist sein Nutzen.



Der Nutzen gibt das Ausmaß der Bedürfnisbefriedigung an, welche eine Person durch die Verwendung eines Gutes empfindet.

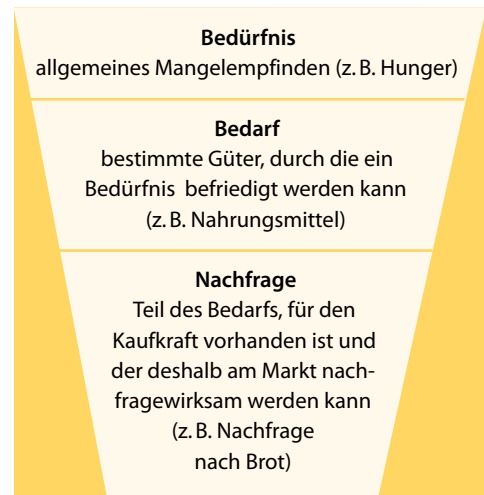
Die Vorlieben, die eine Person in einer bestimmten Situation für solche Güter entwickelt, die ihr einen höheren Nutzen stiften als andere Güter, werden als Präferenzen bezeichnet. Sie beruhen auf individuellen Wertschätzungen. Eine Flasche Wasser stiftet einem durstigen Wanderer einen höheren Nutzen als ein Handy. Der Wanderer bevorzugt daher in dieser Situation Wasser gegenüber einem Handy. Er hat eine Präferenz für Wasser.

In einer Marktwirtschaft erfolgt die Befriedigung individueller Bedürfnisse dadurch, dass am Markt solche **Güter** nachgefragt und gekauft werden, an denen **Bedarf** besteht.

! Als **Bedarf** werden die zur **Befriedigung** eines **Bedürfnisses** geeigneten **Güter** bezeichnet.

Der **Bedarf** wird erst dann zur **Nachfrage**, wenn die notwendige **Kaufkraft** (z. B. **Geld**) vorhanden ist.

! **Nachfrage** ist der Teil des **Bedarfs**, für den **Kaufkraft** vorhanden ist und der am **Markt** wirksam wird.



1.2 Güterknappheit als wirtschaftliches Grundproblem – Ökonomisches Prinzip

Die meisten Güter sind nicht von Natur aus im Überfluss und in nutzbarer Form vorhanden. Bei Gütern,

- die nur **begrenzt** zur Verfügung stehen,
- deren Herstellung **Kosten** verursacht und
- die deswegen einen **Preis** haben

handelt es sich um **wirtschaftliche** Güter.

Wirtschaftliche Güter sind im **Verhältnis zu den Bedürfnissen knapp**. Bei einigen Gütern lassen sich zwar Sättigungserscheinungen und Überproduktionen beobachten (z. B. landwirtschaftliche Produkte in der Europäischen Union). Dadurch wird die Aussage über die Knappheit der Güter aber nicht widerlegt. Knappheit bedeutet vielmehr, dass – **bezogen auf die Gesamtheit der Bedürfnisse aller Menschen** – nicht alle Güter in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen, um sämtliche Bedürfnisse zu befriedigen.

! **Knappheit** liegt vor, wenn die **Bedürfnisse** größer sind als die **Gütermenge**, die zu ihrer **Befriedigung** zur Verfügung steht.

! Die **Knappheit** der Güter im Verhältnis zur **Unbegrenztheit** der menschlichen **Bedürfnisse** stellt das **Grundproblem** der **Wirtschaftswissenschaft** dar.

Ursache und Motor allen wirtschaftlichen Handelns ist das **Spannungsverhältnis** zwischen den als unbegrenzt angenommenen **Bedürfnissen** und den knappen **Gütern**. Um dieses Spannungsverhältnis so weit wie möglich zu entschärfen und ein höchstmögliches Maß an Bedürfnisbefriedigung zu erreichen, ist ein effizienter Einsatz der knappen Güter nötig. Es muss **gewirtschaftet** werden.

! Wirtschaften bedeutet, planvolle Entscheidungen über die Herstellung und Verwendung knapper Güter zum Zweck der Bedürfnisbefriedigung zu treffen.

Bei vernünftigem Handeln erfolgt der Einsatz der knappen Güter nach dem **ökonomischen Prinzip** (Wirtschaftlichkeitsprinzip, Rationalprinzip). Das ökonomische Prinzip ist ein allgemeiner Grundsatz menschlicher Vernunft und tritt in zwei Formen auf:

Maximalprinzip	Minimalprinzip
Mit gegebenen Mitteln soll ein höchstmöglicher Nutzen (Erfolg) erreicht werden	Ein bestimmter Nutzen (Erfolg) soll mit geringstmöglichem Mitteleinsatz erreicht werden
Beispiele Produzenten (Unternehmen) setzen die vorhandenen Produktionsmittel so ein, dass ein höchstmöglicher Gewinn erzielt wird (Gewinnmaximierung). Konsumenten (Haushalte) versuchen, mit gegebenem Einkommen, einen höchstmöglichen Nutzen zu erzielen (Nutzenmaximierung).	Beispiele Produzenten (Unternehmen) versuchen, ein bestimmtes Produktionsergebnis mit geringstmöglichen Kosten zu erzielen (Kostenminimierung). Konsumenten (Haushalte) versuchen, durch Preis- und Qualitätsvergleiche für die benötigten Güter den geringstmöglichen Geldbetrag auszugeben (Ausgabenminimierung).

! Aufgrund der nur beschränkt verfügbaren Mittel sind wirtschaftliche Entscheidungen nötig, bei denen Nutzen und Kosten berücksichtigt werden.

1.3 Produktionsfaktoren

Nur wenige Güter sind von Natur aus direkt als Konsumgüter verwendbar (z. B. Wildfrüchte). In den meisten Fällen durchlaufen Güter einen langwierigen Produktionsprozess mit mehreren Produktionsstufen, bevor sie geeignet sind, einem Konsumenten unmittelbar zur Bedürfnisbefriedigung zu dienen. Wird von einem solchen Konsumgut (z. B. Brot) ausgegangen und der Produktionsprozess über die verschiedenen Produktionsstufen bis zum Ursprung zurückverfolgt, dann wird deutlich, dass am Anfang dieses Produktionsprozesses **Natur** und **Arbeit** stehen, die als Produktionsfaktoren eingesetzt werden.

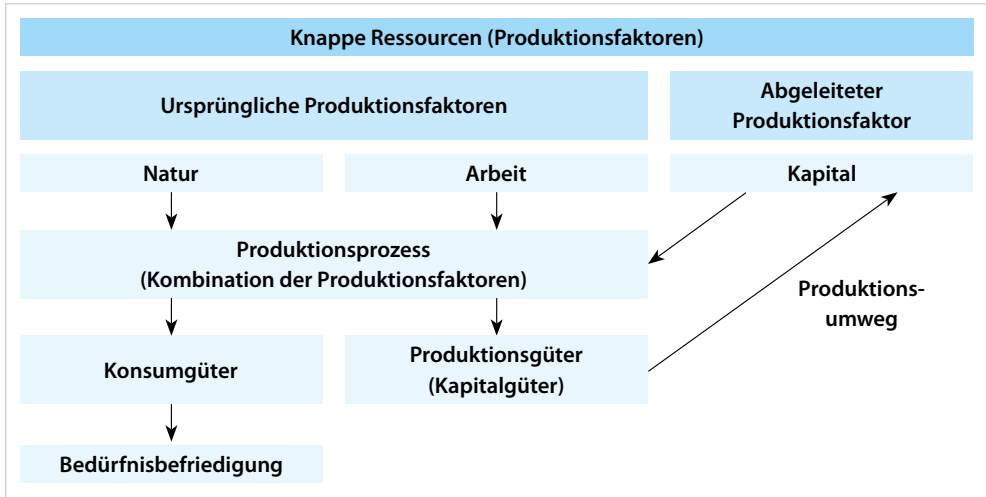
! Produktionsfaktoren sind Hilfsmittel (Ressourcen), die für die Herstellung wirtschaftlicher Güter benötigt werden.

! Natur und Arbeit sind ursprüngliche (originäre) Produktionsfaktoren, weil sie zur Produktion benötigt werden, selbst aber nicht produziert werden müssen.

Heutzutage ist kaum noch ein Produktionsprozess denkbar, bei dem neben Natur und Arbeit nicht auch Produktionsgüter (z. B. Werkzeuge, Maschinen) als dritter Produktionsfaktor eingesetzt werden. Solche Produktionsgüter sind zuvor mit Hilfe anderer Produktionsfaktoren hergestellt worden. Es handelt sich also um produzierte Produktionsmittel, die auch als **Sachkapital (Realkapital)** bezeichnet werden.



In der Volkswirtschaftslehre werden unter dem Produktionsfaktor Kapital produzierte Produktionsmittel (= Sachkapital, Realkapital) verstanden. Kapital ist ein abgeleiteter (derivativer) Produktionsfaktor, weil er nur durch Einsatz der ursprünglichen Produktionsfaktoren Natur und Arbeit hergestellt werden kann.



Güter, die nicht als Konsumgüter verwendet werden, führen zu einer Erhöhung des Sachkapitalbestandes einer Volkswirtschaft (= Investition).

Die Herstellung von Sachkapital bedeutet, dass heute auf möglichen Konsum zugunsten der Zukunft verzichtet wird. Statt zu konsumieren, wird investiert. Da nur der nicht als Konsumgüter verwendete Teil der volkswirtschaftlichen Gesamtproduktion investiert werden kann, bedeutet jede Erhöhung des Bestands an Sachkapital gleichzeitig einen Verzicht auf Konsum. **Konsumverzicht** ist gleichbedeutend mit **Sparen**.



Kapitalbildung ist nur möglich, wenn auf einen gegenwärtig möglichen Konsum verzichtet wird. Konsumverzicht wird auch als Sparen bezeichnet.

1.4 Geld- und Güterkreislauf zwischen den Wirtschaftssectoren Unternehmen und Haushalte

In einer arbeitsteiligen Wirtschaft ist ein gegenseitiger Austausch von Gütern zwischen den Teilnehmer am Wirtschaftsprozess nötig. In einer Marktwirtschaft erfolgt dieser Austausch durch Angebot und Nachfrage. Unternehmen bieten am Markt Güter an, die sie möglichst gewinnbringend verkaufen wollen. Dies ist jedoch nur möglich, wenn andererseits diese Güter auch nachgefragt werden. Die Kunden wollen die von ihnen am Markt nachgefragten Güter möglichst preisgünstig erwerben. Zwischen Anbietern und Nachfragern bestehen somit gegensätzliche Ziele und ein enges Abhängigkeitsverhältnis, da keine der beiden Gruppen ihre Ziele ohne die andere Gruppe erreichen kann.

Um die verwirrenden Verflechtungen im Wirtschaftsprozess einer Volkswirtschaft überschaubarer zu machen, werden für volkswirtschaftliche Modellanalysen und für statistische Zwecke Wirtschaftseinheiten mit gleichartigen Aktivitäten zu **Sektoren** zusammengefasst (**Aggregation**). Dabei wird üblicherweise zwischen den **Sektoren Unternehmen, Haushalte, Staat und Ausland** unterschieden. Aus Vereinfachungsgründen werden zunächst nur die Kreislaufbeziehungen zwischen den beiden Sektoren **Unternehmen** und **Haushalte** betrachtet. Es handelt sich dabei um die einfachste Form des **Wirtschaftskreislaufs**.

Durch die Zusammenfassung zu Sektoren werden die Ströme **innerhalb** eines Sektors (z. B. Kauf von Investitionsgütern und Vorleistungen innerhalb des Sektors Unternehmen) nicht mehr sichtbar. Es werden nur noch die Ströme **zwischen** den Sektoren berücksichtigt.



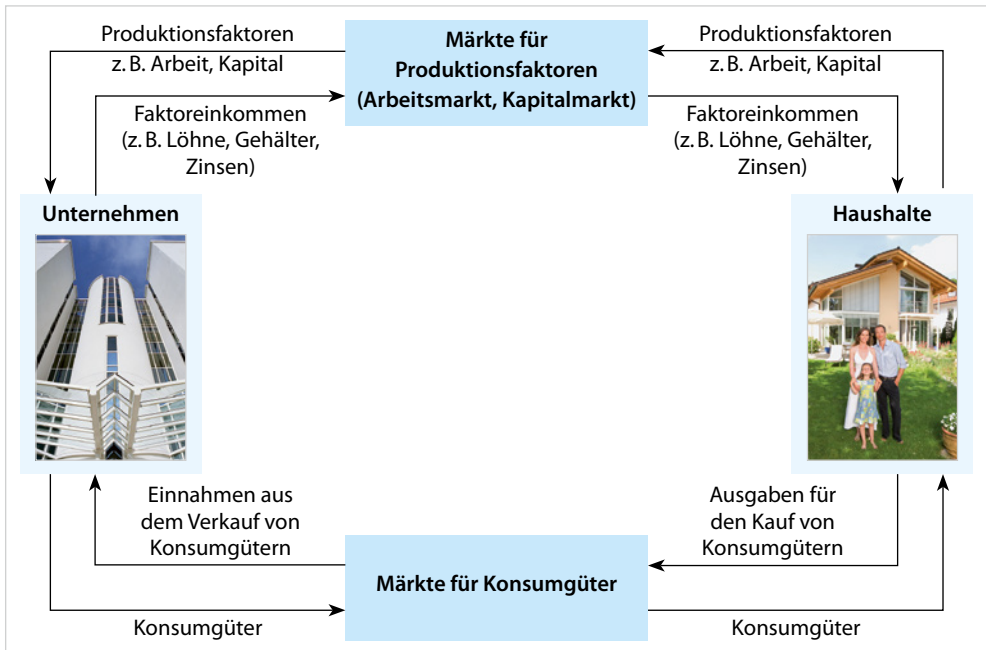
Unternehmen sind Wirtschaftseinheiten, die auf Beschaffungsmärkten Produktionsfaktoren nachfragen, in einem Produktionsprozess Güter (= Waren und Dienstleistungen) herstellen und diese auf Absatzmärkten zum Verkauf anbieten.



Zum Sektor Haushalte gehören alle Wirtschaftseinheiten, die als Anbieter von Produktionsfaktoren (insbesondere Produktionsfaktor Arbeit) und Nachfrager von Konsumgütern auftreten.

Die Zusammenhänge zwischen diesen beiden Sektoren lassen sich wie folgt darstellen:

- Die **privaten Haushalte** stellen den Unternehmen Arbeitskraft zur Verfügung. Möglicherweise überlassen sie ihnen auch Boden und Kapital. **Arbeit, Boden** und **Kapital** sind zur Herstellung von Gütern notwendig und werden daher als **Produktionsfaktoren** bezeichnet. Produktionsfaktoren werden auf **Faktormärkten** (z. B. Arbeitsmarkt) angeboten und nachgefragt.
- Die **Unternehmen erzeugen Güter**, indem sie die Produktionsfaktoren im **Produktionsprozess** einsetzen. Im Rahmen dieses Produktionsprozesses entsteht die **Wertschöpfung** eines Unternehmens. Damit wird der Wert bezeichnet, den ein Unternehmen im Produktionsprozess den von anderen Unternehmen bezogenen Vorleistungen hinzufügt. Die Summe **aller** in einer Volkswirtschaft in einer bestimmten Zeiteinheit (z. B. innerhalb eines Jahres) erzeugten Güter (= **Summe der Wertschöpfung aller Produzenten**), wird als **Inlandsprodukt** bezeichnet.
- Die privaten Haushalte erhalten von den Unternehmen für die geleistete Arbeit und die Zurverfügungstellung der anderen Produktionsfaktoren **Einkommen** in Form von Gehältern, Löhnen, Pacht, Gewinnen und Zinsen. Dieses Entgelt für die zur Verfügung gestellten Produktionsfaktoren wird als **Faktoreinkommen** bezeichnet. Die **Summe aller Faktoreinkommen**, die den Haushalten einer Volkswirtschaft in einer bestimmten Zeiteinheit (z. B. innerhalb eines Jahres) zufließen, wird als **Volkseinkommen** bezeichnet.
- Die privaten Haushalte verwenden das erhaltene Faktoreinkommen größtenteils für **Konsumausgaben**, indem sie von den Unternehmen **Konsumgüter** kaufen. Der Markt, auf dem Konsumgüter angeboten und nachgefragt werden, wird als **Konsumgütermarkt** bezeichnet.
- Die Unternehmen erzielen Einnahmen aus dem Verkauf der **Konsumgüter** (= **Verkaufserlöse**).



Der **einfache Wirtschaftskreislauf** ist durch zwei Güterströme (Leistungen der Produktionsfaktoren und Konsumgüter) und zwei den Güterströmen entgegen fließende Geldströme (Faktoreinkommen und Konsumausgaben) gekennzeichnet. Es wird der Einfachheit halber zunächst angenommen, dass die privaten Haushalte ihr gesamtes Faktoreinkommen für den Kauf von Konsumgütern ausgeben und keine Ersparnisse bilden. Die Güterströme und die ihnen entgegen fließenden Geldströme sind im vorliegenden Fall wertmäßig gleich groß. Daher kann zur Vereinfachung auf die Darstellung eines der beiden Ströme verzichtet werden. Üblicherweise wird im Rahmen der Analyse des Wirtschaftskreislaufs nur der Geldstrom betrachtet.

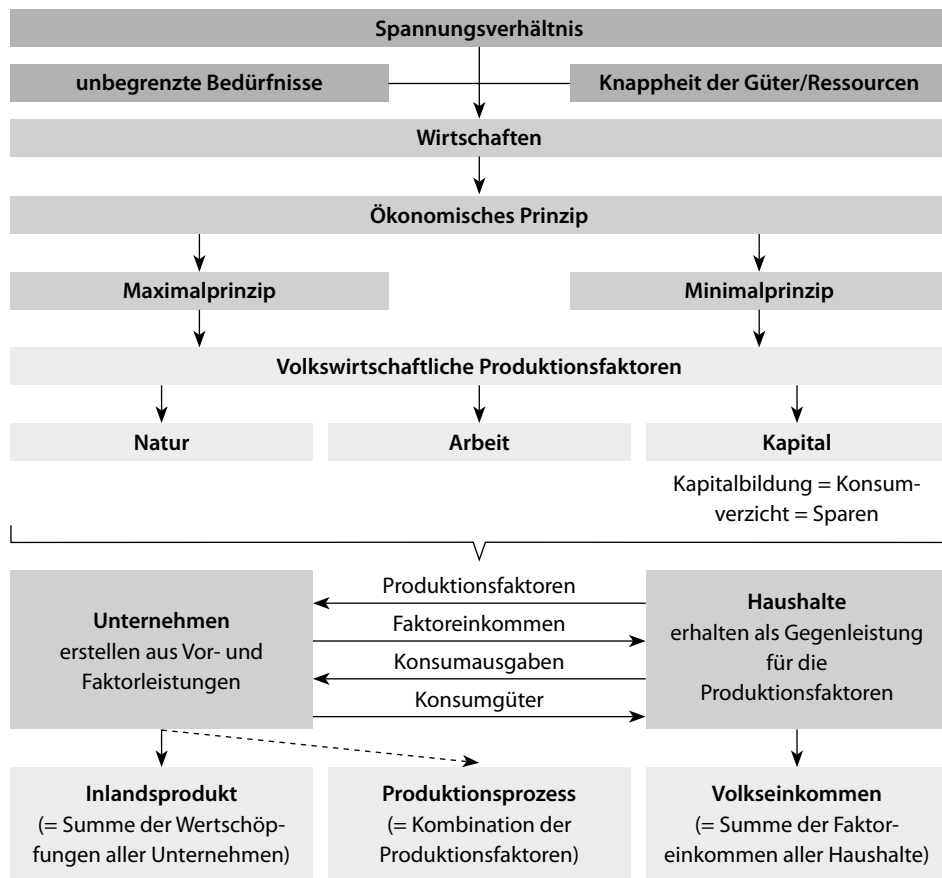


Der einfache Wirtschaftskreislauf ist eine modellhafte Darstellung der zusammengefassten Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Sektoren Unternehmen und Haushalte einer Volkswirtschaft.

Der einfache Wirtschaftskreislauf kann in vielfältiger Weise ergänzt werden, indem z. B. berücksichtigt wird, dass

- die privaten Haushalte nicht ihr gesamtes Einkommen für Konsumzwecke ausgeben, sondern auch sparen,
- auch wirtschaftliche Beziehungen von Unternehmen und Haushalten zum Staat und zum Ausland bestehen.

Zusammenfassende Übersicht zu 1: Grundlagen des Wirtschaftens



WIEDERHOLUNG DES GRUNDWISSENS

1 Grundlagen des Wirtschaftens

1.1 Bedürfnisse und Güter

1. Erklären Sie, was ist in der Wirtschaftslehre unter Bedürfnissen zu verstehen ist.
2. Nennen Sie Beispiele für Güter und erklären Sie wie diese ein Bedürfnis befriedigen können.
3. Erklären Sie den Begriff Nutzen in der Wirtschaftslehre.
4. Unterscheiden Sie zwischen Bedürfnis, Bedarf und Nachfrage.

1.2 Güterknappheit als wirtschaftliches Grundproblem – Ökonomisches Prinzip

1. Stellen Sie das Grundproblem der Wirtschaftswissenschaft dar.
2. Definieren Sie den Begriff „wirtschaften“.

1.3 Produktionsfaktoren

1. Unterscheiden Sie die volkswirtschaftlichen Produktionsfaktoren.
2. Erklären Sie, was in der Volkswirtschaftslehre unter dem Produktionsfaktor Kapital verstanden wird.

3. Kennzeichnen Sie die Unterschiede von ursprünglichen und abgeleiteten Produktionsfaktoren.
4. Erläutern Sie im Zusammenhang mit der Kapitalbildung den „Produktionsumweg“.
5. Belegen Sie die Aussage: „Sparen ist Voraussetzung für Kapitalbildung“.

1.4 Geld- und Güterkreislauf zwischen den Wirtschaftssektoren Unternehmen und Haushalte

1. Kennzeichnen Sie die Beziehungen zwischen den Wirtschaftssektoren Unternehmen und Haushalte.
2. Erläutern Sie die Begriffe Wertschöpfung, Inlandsprodukt, Faktoreinkommen und Volkseinkommen und nennen Sie die Zusammenhänge, die zwischen diesen Größen bestehen.

2 Nachfrage der privaten Haushalte am Gütermarkt

2.1 Grundlagen der Nachfragetheorie der privaten Haushalte



Private Haushalte sind Wirtschaftseinheiten, die einerseits den Unternehmen Produktionsfaktoren (insbesondere den Faktor Arbeit) gegen Entgelt anbieten und andererseits mit dem erzielten Einkommen als Nachfrager von Konsumgütern sowie als Sparer auftreten.

Die Nachfragetheorie untersucht, von welchen Zielsetzungen und Bestimmungsfaktoren das Nachfrageverhalten und die Kaufentscheidungen der privaten Haushalte (= Verbraucher, Konsumenten, Nachfrager) abhängig sind.

Dabei wird von folgenden **Annahmen** ausgegangen:

- Jeder private Haushalt hat das **Ziel**, sein Einkommen so zu verwenden, dass er seine individuellen Bedürfnisse möglichst weitgehend befriedigt und den größtmöglichen individuellen Nutzen erzielt (**Nutzenmaximierung**). Dieses Verhalten entspricht dem **ökonomischen Prinzip**, nach dem bei rationalem Verhalten versucht wird, mit gegebenen Mitteln einen möglichst hohen Nutzen zu erzielen (= Maximalprinzip).
- Um dieses Ziel zu erreichen, muss ein Haushalt folgende **Entscheidungen** treffen:
 - Welcher Teil des Einkommens soll gespart werden?
 - Wie sollen die für den Konsum vorgesehenen Einkommensteile (= Konsumsumme) möglichst nutzbringend auf die einzelnen Konsumgüterarten aufgeteilt werden (= optimaler Konsumplan)?

2.2 Arten der Nutzenmessung



Der Nutzen ist ein Maß für die Bedürfnisbefriedigung, die ein Verbraucher durch den Konsum eines Gutes erzielt.

Es gibt keine objektive Maßeinheit, um das Ausmaß der Bedürfnisbefriedigung zweier Personen miteinander vergleichen zu können. Kein Konsument kann angeben, wie viele Nutzeinheiten ihm beispielsweise ein Glas Bier stiftet und um wie viele Einheiten dieser Nutzen für ihn größer oder kleiner als der Nutzen von einem Glas Mineralwasser ist. Da der Nutzen nur subjektiv empfunden und geschätzt werden kann, ist es in der Realität so gut wie unmöglich, den Nutzen in absoluten Zahlen auszudrücken (**kardinale Nutzenmessung**). Dagegen ist es einem Konsumenten aber in den meisten Fällen durchaus möglich, aus mehreren Gütern oder Güterkombinationen (Güterbündeln) diejenigen auszuwählen, die ihm nach seiner eigenen Einschätzung einen größeren Nutzen stiften als andere. Ist z. B. nach Einschätzung des Konsumenten der Nutzen (U)¹ des Güterbündels 1 (2 kg Äpfel, 2,5 kg Birnen) höher als der des Güterbündels 2 (2 kg Birnen, 2,5 kg Äpfel) und dieser wiederum höher als der des Güterbündels 3 (1 kg Birnen, 3,5 kg Äpfel) so lässt sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt für diesen Konsumenten folgende Rangordnung aufstellen: $U_1 > U_2 > U_3$. Aus einem solchen Vergleich kann eine individuelle Rangfolge einzelner Güter oder Güterbündel hinsichtlich des Nutzens, den sie dem Konsumenten stiften, abgeleitet werden (**ordinale Nutzenmessung**).

¹ U steht für Utility = Nutzen



Bei ordinaler Nutzenmessung wird lediglich eine Rangfolge der Güter angegeben, die davon abhängt, welchen Nutzen ein Konsument den Gütern beimisst. Das Ausmaß des Nutzens und der Nutzenunterschiede kann aber nicht in absoluten Maßeinheiten ausgedrückt werden.

Die in Abhängigkeit von der Wertschätzung durch den Konsumenten erstellte Rangfolge verschiedener Güterbündel wird als **Präferenzordnung** bezeichnet.

Trotz der Probleme, die bei einer kardinalen Nutzenmessung auftreten, spielt dieses Nutzenkonzept aber beispielsweise bei der Kosten-Nutzen-Analyse (cost-benefit-analysis) zur Bewertung öffentlicher Projekte (z. B. Straßen- und Staudammprojekte) und bei der Bemessung von Entschädigungszahlungen an Unfallopfer bzw. deren Hinterbliebene eine wesentliche Rolle.

2.3 Bestimmung des Haushaltsoptimums¹ bei kardinaler Nutzenmessung (1. und 2. GOSSENSches Gesetz)

2.3.1 Nutzenmaximum bei nur einem Konsumgut: Erstes GOSSENSches Gesetz

Der Nutzen eines Gutes hängt nicht allein von den Eigenschaften des Gutes ab. Vielmehr kann ein und dasselbe Gut in unterschiedlichen Situationen und zu unterschiedlichen Zeitpunkten unterschiedlichen Nutzen stiften. Der Nutzen, den alle konsumierten Einheiten eines Gutes zusammen in einer bestimmten Zeiteinheit stiften, ist der **Gesamtnutzen**. Der zusätzliche Nutzen, der durch eine fortlaufende Steigerung des Konsums um jeweils eine Einheit entsteht, wird als **Grenznutzen** bezeichnet.



Der Grenznutzen ist diejenige Veränderung des Gesamtnutzens, die eintritt, wenn eine zusätzliche Einheit eines Gutes konsumiert wird.

Es ist eine Erfahrungstatsache, dass Konsumenten bei zunehmendem Verbrauch eines Gutes jeder zusätzlichen Einheit dieses Gutes immer weniger Nutzen beimessen. Der Grenznutzen wird also – sofern sich der Konsum der übrigen Güter nicht ändert – bei zunehmender Verbrauchsmenge eines Gutes immer kleiner. Diese Erkenntnis wird als **Gesetz vom abnehmenden Grenznutzen**, als **Sättigungsgesetz** oder als **erstes GOSSENSches Gesetz**² bezeichnet.

„Die Größe eines und desselben Genusses nimmt, wenn wir mit Bereitung des Genusses ununterbrochen fortfahren, fortwährend ab, bis zuletzt Sättigung eintritt.“

H. H. Gossen, Entwicklung der Gesetze des menschlichen Verkehrs und der daraus fließenden Regeln für menschliches Handeln, Braunschweig 1854, S. 4



Der Grenznutzen eines Gutes nimmt mit zunehmendem Verbrauch dieses Gutes ab. Eine Bedürfnissättigung tritt ein, wenn der Grenznutzen null wird. (Erstes GOSSENSches Gesetz)

¹ Die Begriffe Nutzenmaximum, Haushaltsoptimum und optionaler Verbrauchsplan werden gleichbedeutend verwendet.

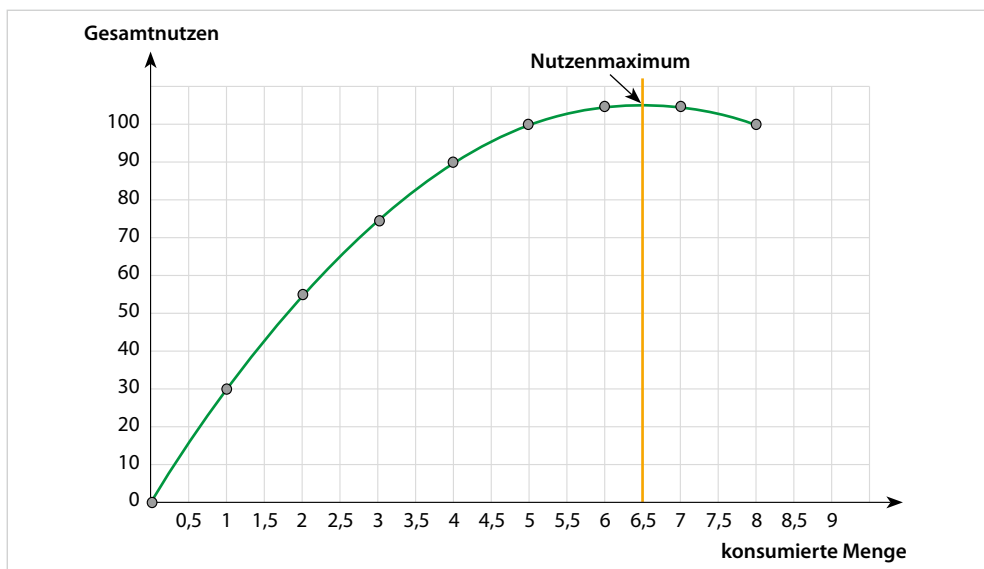
² Nach Hermann Heinrich Gossens (1810–1858), preußischer Beamter und Volkswirt.

Zur **Veranschaulichung** der Entwicklung von Gesamt- und Grenznutzen bei unterschiedlichen Konsummengen wird im folgenden Zahlenbeispiel angenommen, der Nutzen könne **kardinal**, d. h. mit absoluten Zahlen gemessen werden.

Aufg. 2.1
S. 47

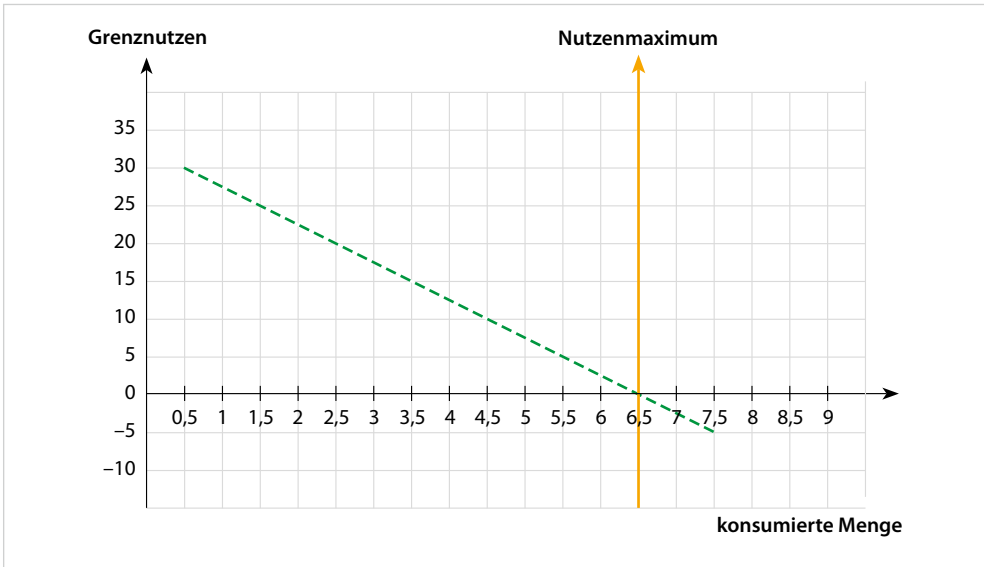
Zusammenhang zwischen der Konsummenge und der Entwicklung von Gesamt- und Grenznutzen		
Konsumierte Menge des Gutes 1 (z. B. Bier) in einem bestimmten Zeitraum	Gesamtnutzen (U_1) (= Nutzen aller konsumierter Mengeneinheiten zusammen)	Grenznutzen (u'_1) (= Nutzenzuwachs durch die letzte konsumierte Mengeneinheit)
0	0	
1	30	30
2	55	25
3	75	20
4	90	15
5	100	10
6	105	5
7	105	0
8	100	-5

Gesamtnutzen: Der Gesamtnutzen entspricht der Nutzensumme der insgesamt konsumierten Gütereinheiten. Der Gesamtnutzen nimmt mit zunehmender Bedürfnisbefriedigung zwar zu, aber die Zuwachsraten werden immer kleiner (degressiver Anstieg der Gesamtnutzenkurve). Im vorliegenden Beispiel ist bei 6,5 Konsumeinheiten das Nutzenmaximum erreicht. Ein zusätzlicher Konsum führt zu einer Verringerung des Gesamtnutzens.



Grenznutzen: Der Nutzen der ersten konsumierten Einheit ist am größten (30). Werden weitere Einheiten konsumiert, ist der Nutzen jeder weiteren Einheit geringer als der Nut-

zen der vorhergehenden Einheit. Der Grenznutzen nimmt ab. Nach 6,5 Konsumeinheiten ist die Sättigung erreicht. Der Grenznutzen ist gleich null. Ein weiterer Verbrauch ruft Widerwillen hervor. Der Grenznutzen wird negativ.



Aus dem ersten GOSSENSchen Gesetz folgt, dass ein nach dem ökonomischen Prinzip handelnder Haushalt so viele Mengeneinheiten eines Gutes konsumiert, bis der Grenznutzen null ist. Dann ist der Gesamtnutzen maximal und die Sättigungsmenge erreicht.

Mit Hilfe des ersten GOSSENSchen Gesetzes lässt sich u. a. die Frage klären, warum manche Güter einen hohen Tauschwert (Preis) haben, obwohl ihr Gebrauchswert gering ist und umgekehrt (**Wertparadoxon**). Es gibt lebensnotwendige Güter, die zwar einen hohen Gesamtnutzen, aber einen niedrigen Grenznutzen haben (z. B. Wasser). Sind solche Güter reichlich vorhanden, ist die Zahlungsbereitschaft der Verbraucher für diese Güter deswegen gering, weil zusätzliche Verbrauchsmengen des Gutes nur wenig zusätzlichen Nutzen schaffen und zu einer Sättigung führen. Weil die Verbraucher nur wenig für solche Güter zu zahlen bereit sind, sind sie billig.

Bei anderen Gütern dagegen, die nur in relativ geringen Mengen vorhanden und somit selten sind (z. B. Diamanten), kann der Gesamtnutzen niedrig, der Grenznutzen aber hoch sein. Selbst wenn solche Güter in zunehmendem Maße zur Verfügung stehen, wird auch der letzten Einheit noch ein hoher subjektiver Wert (Nutzen) beigemessen. Es tritt keine Sättigung ein.

„Der Platz des Wassers auf unserer Werteskala wird nicht durch den unendlich großen Nutzen eines Glases Wasser bestimmt, das uns vor dem Verdursten retten würde, wenn uns nur dieses eine Glas zur Verfügung stünde, sondern durch den Nutzen der letzten Dosis, die wir zum Baden oder Blumengießen benutzen.“

W. Röpke, *Die Lehre von der Wirtschaft*, Bern, Stuttgart, 13. Aufl., 1994, S. 23